

Vorbemerkung: Die Anregungen, welche Christoph Blumhardt uns heute gibt, sind vielfältig. Die Art seiner Seelsorge, die neue Perspektive auf die Macht der Finsternis, die von ihm erlebten Gebetsheiligen, seine Hoffnung auf eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes über die ganze Welt, seine Stellung zur Mission – das alles und mehr macht seine Hoffnung auf das Reich Gottes aus.

Der folgende Text legt den Akzent darauf, was Christoph Blumhardts Stellung zur SPD und zur Kirche seiner Zeit mit der Reich-Gottes-Hoffnung zu tun hat. Es handelt sich um den zweiten Teil eines Doppelreferats. Im ersten Teil hat Pfarrer i.R. Albrecht Esche M.A. die Kritik Christoph Blumhardts an der Kirche sowie sein Eintreten für die Sozialdemokratie und die Bewahrung der Schöpfung beschrieben. Im zweiten – hier veröffentlichten – Teil hebt Dr. Dieter Ising hervor, wie Blumhardts Hoffnung auf Gottes Reich ihn dazu befähigt hat, sich gegen politische Vereinnahmungen dieser Hoffnung zu wehren. Beide Referenten geben Anregungen, wie Blumhardts Botschaft heute gelebt werden kann.

Zwischen Begeisterung und Enttäuschung über die Sozialdemokratie.

Christoph Blumhardts Hoffnung auf das Reich Gottes

Vortrag am 28. September 2019 in Möttlingen

Teil 2: Dieter Ising

Christoph Blumhardt hat erkannt, dass der Kampf für soziale Gerechtigkeit sich nicht darin erschöpft, Wunden zu verbinden. Dass es zu gesellschaftlichen und politischen Veränderungen kommen muss, zu einem in der Verfassung garantierten Recht auf Mitsprache und Mitbestimmung der Arbeiter – diese Überzeugung war zu seiner Zeit noch keine Selbstverständlichkeit. Blumhardt hat genau dieses zum Bestandteil seiner Hoffnung auf das Reich Gottes gemacht, hat sich mit den Arbeitern solidarisch erklärt und ist in die SPD eingetreten. Mit Begeisterung hat er 1899 diese neue Lebensphase begonnen.

In den Jahren bis 1906, als er für die SPD im Stuttgarter Landtag sitzt und an Parteitage der SPD teilnimmt, macht Blumhardt Erfahrungen, die seine Begeisterung abkühlen lassen. Anfangs hat er die Partei als eine neue Welt gesehen, in die er hineingeworfen worden sei, weil ihn Gott am Kragen gepackt habe. Er habe erkannt, sagt er damals, dass die Ziele der SPD zur christlichen Hoffnung auf das Reich Gottes gehören.¹ – Was ist der Grund für die spätere Distanzierung?

Wir müssen etwas ausholen und Christoph Blumhardts Vorstellung vom Reich Gottes unter die Lupe nehmen. Als er 1880 das Werk seines Vaters in Bad Boll fortsetzt, hat er dessen Überzeugung beibehalten, dass das Reich Gottes – bei allem Engagement der Menschen – letztlich von *Gott* herbeigeführt wird. Dabei soll menschliches Tun nicht herabgesetzt werden. Die Blumhardts erinnern an die Aufforderung Jesu, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern nach dem Reich Gottes zu „trachten“ (Matthäus 6, 33). Für das Kommen des Reichs sollen wir beten und – jeder an seinem Platz – daran arbeiten, dass die Gerechtigkeit des Gottesreichs schon heute Gestalt gewinnt. Aber eben keine *endgültige* Gestalt. Wir sollen für Gottes Wiederkommen Quartier machen, sagt Christoph, wir sollen Türsteher sein, bis er kommt.² Nicht mehr und nicht weniger. Daran hält er zeitlebens fest.

Welche Macht will das Kommen des Gottesreichs verhindern? Das ändert sich im Laufe der Jahre. Für den jungen Christoph ist es die Macht der Finsternis, die auf den einzelnen Men-

¹ Aus einem Gespräch mit Blumhardt am 25.10.1899, einen Tag nach seiner Rede auf einer SPD-Versammlung in Göppingen (Johannes Harder [Hg.], *Christoph Blumhardt. Ansprachen, Predigten, Reden, Briefe 1865–1917*, Bd. 2, Neukirchen 1978, S. 187).

² Predigt am 2.5.1883; zitiert nach Harder, *Ansprachen, Predigten, Reden, Briefe* (Einleitung), Bd. 1, S. 18.

schen und auf die Welt Einfluss nehmen will. Darin folgt er seinem Vater und dessen Gebetskampf um Gottlieb Dittus in Möttlingen. Auch den Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs im Jahr 1870 haben Vater und Sohn als Werk der Finsternis gesehen.

In den 1890er Jahren tritt bei Christoph der Blick auf Teufel und Dämonen zurück. Jesus habe sich als Sieger erwiesen, und dabei bleibe es. Die Mächte der Finsternis würden heute immer unwichtiger. Die Krankheitsgeschichte der Gottlieb sei zwar ein Ereignis mit Wahrheitsgehalt – davon rückt Christoph nicht ab. Aber sie war nur eine Station in der Entwicklung des Reiches Gottes, das heute weiter voranschreite.³

Jetzt lenkt er den Blick auf diejenigen Menschen, die nur auf ihre eigene Heilung bedacht sind, in Bad Boll und anderswo. Sie sind es, die dem Kommen Gottes im Wege stehen. Und Christoph traut sich, ihnen die Meinung zu sagen. In erster Linie gehe es um ein neues Verhältnis zu Gott, das mit den „vielen Lügen eures Lebens“ Schluss macht.⁴ Dann könne es auch zu Heilungen kommen. Das Gleiche hat bereits sein Vater gesagt.⁵

1899 entdeckt er, wie wichtig die Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen für das Kommen des Reiches ist. Näheres haben wir eben von Albrecht Esche gehört, und ich kann mich hier kurz fassen.

Christoph Blumhardt rechnet auch die Kirche seiner Zeit zu den Kräften, die das Kommen des Gottesreichs aufhalten. Manche sogenannte Rechtgläubige, diese „kühlen vornehmen Christen“, die ihm den Schritt zur Sozialdemokratie übelnehmen und ihn als Christusschwärmer bezeichnen, könnten noch nicht die Ziele des Reiches Gottes erfassen.⁶ Aber er weiß auch,

„daß die Kirche bei all ihren falschen Entwicklungen [...] im Princip die Trägerin *der* geistigen Ideen gewesen ist, die in Jesus wurzeln und später eine so große Rolle im Sozialismus spielen. Es ist ohne Weiteres anzuerkennen, daß der moderne Sozialismus die christl[ichen] Ideen der Liebe, der Brüderlichkeit, des Rechtes der Armen und Geringen in sich aufgenommen hat. [...] Die Kirche hat ein gutes Gepäck durch die Zeiten getragen; sie selbst hat es nicht zu verwerten verstanden [...].“⁷

Dabei sieht der Kirchenkritiker Blumhardt nach vorn:

„Würde die Kirche den Mut haben, diese Stellung [gemeint ist die Gesellschaftskritik zu Gunsten der Armen] einzunehmen, ja sie bekäme dann viel Kampf und würde viel verlästert, aber Gott wäre dann mit ihr, und sie könnte noch etwas werden für's Himmelreich.“⁸

Allerdings ist er überzeugt, dass die Kirche, wie er sie in seiner Gegenwart erlebt, nicht fähig werde, ein „Werkzeug der Wahrheit“ zu sein.

Jetzt zur SPD. Ihren Grundsatz: „Religion ist Privatsache“ hat Blumhardt, zumindest äußerlich, übernommen.⁹ Sieht man aber genauer hin, versucht er, mit seiner – gar nicht privaten – Hoffnung auf das Reich Gottes die SPD zu beeinflussen. Das gelingt ihm nicht. Seine universale Hoffnung, die grundsätzlich jede Parteilinie unter die Ideologiekritik Gottes stellt, wird von der SPD nicht geteilt.

³ Christoph Blumhardt an Dr. Boelcke 26.2.1912 (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, D 34 Nachlass Jäckh, 36.5).

⁴ Christoph Blumhardt an die „lieben Freunde und Bekannten“, gedruckt März 1894 (Exemplare im LKA Stuttgart, D 34,73 und D 34,113.1).

⁵ Vgl. Dieter Ising, *Johann Christoph Blumhardt. Leben und Werk*. 2. Aufl. 2018, S. 323–327.

⁶ Christoph Blumhardt an Theodor Schneider 30.10.1899 (LKA Stuttgart, D 35 Teilnachlass Theodor Schneider, 3.1).

⁷ An Eugen Jäckh 12.7.1907 (LKA Stuttgart, D 34, 37.3,16).

⁸ An Eugen Jäckh 2.2.1904 (D 34, 37.3,13).

⁹ Christoph Blumhardt, *Antwortschreiben an seine Freunde*. Gedrucktes Exemplar: LKA Stuttgart, D 34, 122.1,3.

Mit seiner Enttäuschung hält er nicht hinter dem Berg. Nach dem Parteitag der SPD vom 13.–20. September 1903 in Dresden, auf dem man polemisch über die Frage „Revolution oder Reform?“ diskutiert hat, schreibt er an Howard Eugster-Züst, Schweizer Pfarrer und Gründer einer Weber-Gewerkschaft:

„Unser Parteitag ist jetzt vorüber. Welches Brodeln und Gären! Von lauter Revolution überlaufende Gesellschaft! So gibt's auch innerhalb der Partei Revolution. Es wird jeder rausgeschmissen, der nicht sengen und brennen will, der nicht hassen will von ganzem Herzen und aus allen Kräften. [...] Würde aber dieser Zorn siegen, so würde sich im Grunde nichts verändern; der eine Barbar siegte über den andern.“¹⁰

Die heutige SPD hat sich für den reformerischen Weg entschieden. Aber Blumhardts Kritik geht tiefer. Seine Erfahrungen mit Sozialdemokraten, etwa im Landtag, beschreibt er 1904:

„In meiner gegenwärtig sehr intensiven politischen Arbeit [...] tönt mir ebenso die alleinseigmachende *Politik* entgegen, wie sonst die alleinseigmachende *Kirche*. [...] So fühle ich mich alleinstehend, und so wenig ich mich in der Kirche den Kirchenleuten gebeugt habe, so wenig beuge ich mich dem dogmatischen sozialdemokratischen System und seinen Vertretern. [...] Wir müssen eben stets im Auge behalten, daß wir zwar durch eine Partei den Weg finden zum Herzen des Volkes, aber es ist nur eine Türe, durch die man geht. Die Partei als Partei bleibt dahinten.“¹¹

Die Ernüchterung setzt sich in den nächsten Jahren fort: „Auch auf sozialdemokratischem Boden herrscht der Fürst dieser Welt. Viele geizen nur um die Partei-Ehre, und leider: Phrasen und Großsprecherei gelten auch viel bei den Hilflosen.“¹² Das Ende der Landtagsperiode 1906 erlebt Blumhardt als „Trübsalszeit“ und muss einige Wochen im Bett zubringen.¹³

Die anfängliche Hoffnung, dass die Sozialdemokratie die Menschen auf das kommende Reich Gottes vorbereiten könne, muss er begraben. Das hindert Blumhardt allerdings nicht, dem Reich Gottes weiter „getrost“ entgegen zu gehen, wie er 1908 schreibt:

„Wir müssen am Werk bleiben voll Zuversicht – am Werk, das schließlich nicht Menschen fertigbringen können, sondern nur eine hohe Hand des höchsten Geistes. Es wird schließlich Gottes Reich heißen, nicht sozialdemokratisches Reich.“¹⁴

Das Thema SPD rückt zur Seite. Jetzt sind es der Erste Weltkrieg und dessen Vorgeschichte, die sich in den Vordergrund schieben und von Blumhardt wie alles andere in den Zusammenhang des Reiches Gottes gestellt werden.

„Gott ist nicht ein Gott der Deutschen oder der Russen oder der Chinesen; Gott ist ein *Weltgott*, ein Gott der ganzen Kreatur. Was sich die Deutschen oder die Engländer u.s.w. zu ihrem Gott gemacht haben, das sind die betreffenden Nationalgötter; es sind Götzen.“¹⁵

Wie man sieht, richtet sich Blumhardt nicht allein gegen das Verhalten der Deutschen. Der Nationalismus grassiert auch in anderen Teilen Europas. Dass seine Kritik an den Kriegsvorbereitungen hauptsächlich vor der eigenen Tür kehrt, darf nicht über ihre internationale Dimension hinwegtäuschen. Die Erlösungsbedürftigkeit der Menschen ist international, genauso wie ihr Gegenbild, das Reich Gottes.

¹⁰ Christoph Blumhardt an Eugster-Züst 22.9.1903; in: Louis Specker, *Politik aus der Nachfolge. Der Briefwechsel zwischen Howard Eugster-Züst und Christoph Blumhardt 1886–1919*. Zürich 1984, S. 149.

¹¹ An Eugster-Züst 7.7.1904 (Specker, S. 173).

¹² An Eugster-Züst 24.12.1904 (Specker, S. 184).

¹³ An Eugster-Züst 14.2.1906 (Specker, S. 208).

¹⁴ An Eugster-Züst 18.2.1908 (Specker, S. 263 f.).

¹⁵ Blumhardt, Morgenandacht am 1.9.1892 (Harder, *Ansprachen, Predigten, Reden, Briefe*, Bd. 2, S. 25 f.).

1908 konstatiert er, in Berlin liege ein „gefährlicher Zündstoff“. „Denn wenn Kinder mit Zündhölzchen spielen, so kann es schlimm werden. Die auswärtige Politik gehört nun in die Hand wirklicher Männer, die [...] namentlich auch die *anderen* Völker wichtig nehmen. Die Deutschen sind keine Weltmacht.“¹⁶ 1911: Wenn gegenwärtig „manche conservative Kreise fast wünschen, daß wir Krieg bekommen“, dann sei Widerstand aus dem Geist Gottes heraus angesagt. Die „alte Mode der Gewalt“ müsse aus der Welt geschafft werden, „aber nicht durch menschliche Arbeit und Agitation, sondern durch Gottes Geist“.¹⁷

Als der Krieg 1914 ausgebrochen ist, versucht er, darin einen „göttlichen Sinn“ zu entdecken, eine Erschütterung des ganzen Volkes, ein „Gottes-Wort in die Welt hinein“. Schließlich werde Gott handeln, die Trostlosigkeit überwinden und sein Reich aufrichten:

„Nun harren wir der Stunde, daß auch die Heerscharen Gottes kommen werden und noch tiefer gehend Wirkungen haben werden nicht zum Tode, sondern zum Leben.“¹⁸

Aber der Krieg fordert immer weitere Opfer; ein Eingreifen Gottes ist nicht erkennbar. Jetzt muss Blumhardt um seine Hoffnung kämpfen. Seit Jahren geschwächt durch eine Malaria-Erkrankung und ein schweres Herzleiden, schreibt er 1916 traurig und verzweifelt hoffend:

„Uns geht es gut, und die Arbeit an den Kriegskindern und Frauen [gemeint sind die Kriegswaisen und -witwen, die in Bad Boll und Wieseneck aufgenommen wurden] macht uns Freude. Wir haben doch immer noch Speise und Trank für die Notleidenden, wenn auch alles teurer geworden ist. In Bad Boll läuft es auch, wenn auch in bescheidenem Maße. [...] Wir leben doch in Gottes Reich, und das ist unser Trost.“¹⁹

Am 2. August 1919 stirbt er in Jebenhausen bei Bad Boll. Es ist eine dunkle Zeit für die Hoffnung auf das Reich Gottes. Not und Elend herrschen am Ende des Ersten Weltkrieges, der von Staaten geführt wurde, die sich jeweils als „christliche“ Staaten verstehen. Hinzu kommen von außen unternommene Angriffe auf das Christentum. Wie weit Blumhardt den Völkermord von Türken an den christlichen Armeniern und Syrern, der 1915 seinen Höhepunkt erreicht, wahrgenommen hat,²⁰ bleibt offen. Die Morde wurden vom Deutschen Kaiserreich als dem Verbündeten der Türkei heruntergespielt.

Nicht mehr erlebt hat er den Aufstieg Adolf Hitlers. 1940 werden Blumhardts Schriften verboten. Das Reichs-Propaganda-Amt Württemberg teilt den Redaktionen der Zeitschriften in einem geheimen Erlass mit, dass – so wörtlich – „sämtliche Veröffentlichungen über Christoph Blumhardt, den Gründer der Möttlinger Bewegung“, verboten sind.²¹

Protest gegen den Absolutheitsanspruch eines von Menschen gemachten „Reiches“ – das konnte den Nationalsozialisten nicht gefallen. Die sogenannten „Deutschen Christen“ schließen sich der NS-Ideologie an. Dagegen stehen Christen, die sich als „Bekennende Kirche“ verstehen und 1934 die Barmer Theologische Erklärung veröffentlichen. Darin wird die Vorstellung, „als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft ... dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen“, als Irrlehre bezeichnet. Maßgeblicher Verfasser der Barmer Erklärung ist der Theologe Karl Barth, der Christoph Blumhardt in Bad Boll besucht und von ihm Entscheidendes gelernt hat. Auf diese

¹⁶ An Gustav Benn 5.12.1908 (LKA Stuttgart, D 34, 36.3,3).

¹⁷ An Gustav Benn 7.9.1911 (D 34, 36.3,9).

¹⁸ An Constanze von Meyenburg (1914) (D 34, 37.5,32).

¹⁹ An Eugster-Züst 9.3.1916 (Specker, S. 374).

²⁰ Der Völkermord an den Armeniern und syrischen Christen (epd-Dokumentation, Nr. 17/18 vom 19. April 2005). Eine umfassende Darstellung aus den historischen Quellen bietet Raymond Kevorkian, *The Armenian Genocide. A Complete History*. London/New York 2011.

²¹ Erlass des Reichspropagandaamts vom 26.4.1940 (Az. 4057/Nr. 577). Kopie: LKA Stuttgart, D 51 Sammlung Ising zu Blumhardt, Ordner 1881 ff.

Weise hat die Botschaft der Blumhardts in den Widerstand gegen den Nationalsozialismus hineingewirkt.

Was uns Christoph Blumhardt sagen will, ist nicht nur auf den Nationalsozialismus zu beziehen. Auch der Stalinismus hat sich an denen versündigt, die auf Gottes Reich hoffen. Wenn die eigenen Vorstellungen von Sozialismus zur Ersatzreligion werden, wenn man unter der Gewaltherrschaft Josef Stalins Menschen umbringt, die einen anderen Weg zum Ziel verfolgen,²² sind wir wieder bei Blumhardts Thema. Es waren auch Christen, die unter Stalin verfolgt wurden, und es waren auch Christen, die man später in der DDR bespitzelte, schikanierte und einsperrte. Helmut Matthies berichtet über das Regime Stalins: „Opfer des Klassenhasses waren nicht nur Adelige, Bürgerliche und Reiche, sondern vor allem auch Christen. Beispielsweise wurden an einem der KGB-Hinrichtungsplätze – in Butovo bei Moskau – mehr als 1.000 Pfarrer hingerichtet. Zahllose Kirchen wurden vernichtet. In der Sowjetunion ging ihre Zahl um 86% zurück – von 51.413 auf 7.000. Die einst blühende deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland wurde fast aller ihrer Geistlichen beraubt. 200 Pastoren brachte man um. 1937 wurde der letzte Pastor verhaftet, 1938 die letzte lutherische Kirche geschlossen. Über das Leiden der *orthodoxen* Kirche wurde erst 2003 eine Statistik veröffentlicht. Danach wurden 96.000 Geistliche, Diakone und Mönche erschossen.“²³

Das Beispiel des SPD-Mitglieds Clara Zetkin macht deutlich, wie eine Zeitgenossin Blumhardts in den Strudel von revolutionärem Kampf und menschlichem Scheitern hineingeraten ist. 1899 besucht sie ihn in Bad Boll und schreibt dem neuen Genossen, sie freue sich über seine Überzeugungskraft und Charakterfestigkeit. „Es gibt gewiss viele Punkte, in denen meine Auffassung von dem Weg der geschichtlichen Entwicklung wesentlich von der Ihren abweicht. Aber die Verschiedenartigkeit der Meinung thut der Werthschätzung der überzeugten, aufrechten und opferfreudigen Persönlichkeit keinen Abbruch.“²⁴

Die engagierte Kämpferin für die Rechte der Frauen gehört dem revolutionär-marxistischen Flügel der Partei an. 1917 wechselt sie zu der von der SPD abgespaltenen USPD. Von 1920 bis 1933 ist sie Reichstagsabgeordnete der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), zugleich Mitglied im Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale. Sie kritisiert Stalins Kampf gegen den Meinungspluralismus in KPD und Kommunistischer Internationale und verlangt eine freie Aussprache, beugt sich aber schließlich der Parteidisziplin. Auch ist sie, so wird berichtet, bereits 1922 in Moskau in einem stalinistischen Schauprozess gegen Regimegegner als Anklägerin aufgetreten und hat die Todesstrafe gefordert. Eine „Narrenfreiheit“ für Meinungen, die ihrer Überzeugung nach die Sache der sozialen Revolution schädigen, sei nicht ihre Sache.²⁵

Christoph Blumhardt hat es vorausgeahnt, dass Menschen aus der im Deutschen Kaiserreich beschimpften und unterdrückten Arbeiterbewegung einmal selbst zu Verfolgern werden könnten. Wir erinnern uns an seinen Brief von 1903, den Protest gegen die Befürworter einer gewaltsamen Veränderung. Letztere sammelten sich später in der Kommunistischen Partei, während die heutige SPD aus den damaligen Reformern, den Vertretern eines demokratischen Weges, hervorgegangen ist.

²² Von den 1920er Jahren bis zu seinem Tod 1953 ließ Stalin politische Gegner, seit 1948 auch Juden, mit gefälschten Vorwürfen zum Tod oder zu Zwangsarbeit verurteilen. Schätzungen von Historikern bewegen sich zwischen 3 Millionen und weit über 20 Millionen Opfern. Eine Einführung in die Forschungslage gibt https://de.wikipedia.org/wiki/Stalinsche_Säuberungen.

²³ Helmut Matthies; <http://www.kath.net/news/18207>.

²⁴ Clara Zetkin an Christoph Blumhardt 5.12.1899 (LKA Stuttgart, D 34).

²⁵ Bert Hoppe: *In Stalins Gefolgschaft. Moskau und die KPD 1928–1933* (Studien zur Zeitgeschichte; 74), München 2007, S. 55–58 mit Anm. 135.

Und heute? Auch Christen leiden in angeblich sozialistischen Staaten wie Nordkorea und China, weil ihre Kritik die staatliche Unfehlbarkeit in Frage stellt. Hinzu kommt das Schicksal von Christen in islamisch dominierten Staaten. Weltweit nehmen die Verfolgungen zu. Viel zu selten schaffen es Nachrichten darüber in die großen westlichen Medien.²⁶ Wenn wir Menschen sein wollen, die auf Gottes Reich hoffen, gehört dazu nicht nur das Engagement für soziale Gerechtigkeit, Achtung vor der Schöpfung und Frieden. Es gehört auch dazu, das Leiden dieser Menschen in seiner ganzen Schwere wahrzunehmen, es öffentlich beim Namen zu nennen und für die Opfer zu beten. Der Mensch als Ebenbild Gottes, der zum Guten fähig ist, und der Mensch, der das Gute will und das Böse tut (Römer 7,19), ist ein und dieselbe Person. Auch das hat Christoph Blumhardt erkannt.

²⁶ Vgl. den Weltverfolgungsindex, erstellt von der christlichen Menschenrechtsorganisation Open Doors: <https://www.opendoors.de/christenverfolgung/weltverfolgungsindex>.